

Transkript zu Folge 2

Kristina Schneider: Wie gelingt barrierefreie Lehre?

[00:00:00] Intro

Hallo und herzlich willkommen zu LInK Talks, dem Podcast rund um das Projekt und die Lehre an der Uni Göttingen.

[00:00:16] Begrüßung & Vorstellung

Sina Proske: Herzlich willkommen zur zweiten Folge des LInK Talks Podcasts. In dieser Folge widmen wir uns dem Thema digitale oder generell dem Thema Barrierefreiheit in der Lehre und haben daher Kristina Schneider zu uns als Gast eingeladen. Christina betreut den Teilbereich Lehren ohne Barrieren im Projekt LInK. Ich bin Sina und neben mir sitzen Jost, und wie gesagt, Kristina ist da. Herzlich willkommen, Kristina, und wir freuen uns, dass Kristina uns heute kurz ihr Angebot oder ihre Arbeit im Projekt LInK vorstellen wird. Aber erst einmal würde ich dich bitten, Kristina, dass du kurz ein paar Worte zu dir als Person sagst, wer du bist, was du arbeitest und welche Aufgaben du im Projekt LInK übernimmst.

Kristina Schneider: Ja, hallo Sina, hallo Jost! Vielen Dank, dass ihr mich eingeladen habt. Ich bin Kristina Schneider und zu meinem Hintergrund, ich habe hier in Göttingen studiert, Ethnologie und Geschlechterforschung und jetzt auch in der Ethnologie promoviert, habe da vor kurzem quasi abgeschlossen. Und insgesamt arbeite ich sehr gerne in diesem Querschnittsbereich von Diversität und halt den unterschiedlichen Unterthematiken von Diversität, also zuvor viel zu Gendern, Sexualitäten und jetzt halt zu Barrierefreiheit, und das betrifft besonders quasi den Unterbereich von Inklusion, also in diesem Fall, Studieren mit Behinderungen oder Beeinträchtigungen. Und das mache ich sozusagen auch in LInK, also, wie gesagt, meine Stelle, mein Teilbereich, heißt Lehren ohne Barrieren, wo es dann dementsprechend darum geht, sozusagen Barrierefreiheit in der Lehre voranzutreiben, an der Universität. Das beinhaltet völlig unterschiedliche Aspekte, also einerseits beispielsweise die Sensibilisierung von Lehrpersonen dem Thema Barrierefreiheit gegenüber in ihrer Lehre, also sozusagen einfach die Informationsweitergabe. Wen betrifft das eigentlich? Worum geht es, wie kann man das besser machen? Aber auch dazu, sozusagen die Universität zu beraten, wie strukturelle Lösungen in Bezug darauf aussehen können, oder halt auch generell einfach Lehrende zu beraten, die zu mir kommen, weil sie spezifische Anliegen haben.

[00:02:18] Motivation

Sina Proske: Du hast es gerade schon ein bisschen angesprochen, dass Barrierefreiheit auch vielleicht schon im Studium bei dir angeklungen ist. Bist du da das erste Mal mit Barrierefreiheit in Berührung gekommen, oder was war ausschlaggebend oder deine Motivation, dass du dich in dem Projekt auf diese Stelle beworben hast?

Kristina Schneider: Nee, ich bin tatsächlich schon vor meinem Studium mit dem Thema Barrierefreiheit in Berührung gekommen. Ich habe nämlich quasi nach dem Abitur ein freiwilliges soziales Jahr gemacht hier in Göttingen. Tatsächlich deshalb bin ich nach Göttingen gezogen und war da Assistentin einer Rollstuhlfahrerin. Das bezieht sich jetzt natürlich primär auf den Aspekt von baulicher Barrierefreiheit, diese Anfangserfahrung und Rollstuhlfahrerin, für die ich gearbeitet habe, war tatsächlich aber auch Studentin an dieser

Universität. Also bezog es sich auch schon ein bisschen auf die Uni. Aber wie gesagt, mehr sozusagen auf bauliche Aspekte wegen des Rollstuhls, also zum Beispiel dann zu erfahren, dass man sehr lange Wege in Kauf nehmen muss, um zum Beispiel in die Mensa zu kommen. Was passiert, wenn der Fahrstuhl außer Betrieb ist? Dann kann man halt heute nicht in der Mensa essen oder quasi die Räume nicht zugänglich sind für sie, so dass wir dann halt an dem Tag quasi nicht an der Vorlesung teilnehmen konnten. Aber es ging halt natürlich in dieser ersten Sensibilisierung auch viel sozusagen darum, also so Aspekte, die man unter universal design zusammenfassen kann, also zum Beispiel die Rollstuhlfahrerin hatte wenig Kraft in den Händen, so dass zum Beispiel dann auch immer um eine gewisse Tastaturbedienbarkeit ging. Wie, sind die Tasten sehr leichtgängig auf einem Handy? Oder wie kann man eigentlich, wenn man nicht so viel Kraft hat, den Stecker aus der Wand rausziehen? Zum Beispiel, indem da so eine Schlaufe ist, wo man den Finger einhaken kann und dann halt mehr Kraft aufbringen kann, auch wenn man gar nicht so viel hat und dann trotzdem auch den Stecker rausziehen kann. Oder zum Beispiel, wenn wir zum Beispiel eine Pfeffermühle bedienen, benötigen die meisten Pfeffermühlen quasi zwei Hände dafür und einen gewissen Kraftaufwand, das denn zu machen. Aber es gibt halt auch einhändig bedienbare Pfeffermühlen beispielsweise, die elektrisch betrieben sind, wo man nur einen kleinen Knopf drücken muss oder halt quasi eine Bewegung mit der Hand macht. Und das waren so ein bisschen die Anfangsmomente. Hinterher war ich während meines Studiums Gleichstellungsbeauftragte, und da habe ich zum Beispiel auch schon versucht, Möglichkeiten des Nachteilsausgleich immer bekannt zu machen, unsere Arbeit vorgestellt haben, weil das auch wenig Studierende vor allem zu der Zeit noch wussten, und noch später also, da habe ich dann auch schon promoviert und angefangen zu arbeiten, habe ich am Institut für Diversitätsforschung gearbeitet, und da gab es zum Beispiel schon früh einen Leitfaden für die Erstellung von barrierefreien Dokumenten, sodass halt Personen, die den Screenreader nutzen, also eine assistive Technologie, um den digitalen Text auszulesen, um diese Dokumente sozusagen barrierefrei zu gestalten. Und da natürlich in diesem Zusammenhang von Diversitätsforschung wird dort natürlich auch mehr Wert legt, sozusagen auf eine diversitätssensible Gestaltung, zum Beispiel auch von Veranstaltung, und da landet man dann auch sehr schnell beim Thema Barrieren und deren Abbau sozusagen. Und dort habe ich zum Beispiel ein paar Mal eine Gebärdensprachdolmetschung für das Institutskolloquien organisiert, weil gehörlose Personen oder taube Personen daran teilnehmen wollten, und daraufhin zum Beispiel auch mein Wissen in einen Leitfaden geschrieben, wie das an unserer Universität eigentlich funktioniert, wie man das organisieren kann. Und zudem hatte ich dort tatsächlich auch die erste eigene Erfahrung in der Lehre, weil wir auch eine taube Studentin hatten, die in einer meiner Lehrveranstaltungen teilgenommen hat, und das waren so die Berührungspunkte, vor allem auch in Bezug auf eigene Lehre und halt auch in Bezug darauf, wie organisiert man das eigentlich, und was sind so Herausforderungen da drin, vor allem, wenn man keine finanziellen Mittel hat, um der Studentin zum Beispiel eine Gebärdensprachdolmetschung zu stellen, und wie kann man eigentlich drum herum organisieren.

Sina Proske: Das heißt aber, du hast ja eigentlich ein sehr umfängliches Wissen aus ganz verschiedenen Perspektiven. Also wenn du Assistentin warst für eine Rollstuhlfahrerin, hast du ja eigentlich die Studierendensicht schon mitbekommen und dann aber, wenn du auch selber unterrichtet hast, ja auch eigentlich schon ein bisschen die Lehrperspektive hast. Also wie muss ich Unterricht gestalten, um ihnen barrierefrei aufzubereiten? Also super interessant, danke dafür.

Kristina Schneider: Um deine Frage vielleicht noch abzuschließen, was ich gerade vergessen habe, zu der Zeit, zu der die Stelle ausgeschrieben war, habe ich gerade außerhalb der Universität gearbeitet. Habe aber auch gemerkt, dass mir die Universität auf eine Art irgendwie fehlt, so dass ich einfach die Ausschreibung gesehen habe und gedacht habe, ich bringe dafür eigentlich viel mit. Es interessiert mich total und es ist, finde ich, auch einfach eine sehr sinnvolle Art von Arbeit, sozusagen, weil sie wirklich auch das Potenzial hat, eine Menge Mehrwert zu generieren.

[00:07:10] Hintergrund Barrierefreiheit

Jost Plate: Den Teilbereich, den du im Projekt LInK betreust, nennt sich ja „Lehren ohne Barriere“, wo bestehen denn in der Lehre Barrieren? Kannst du uns vielleicht einige konkrete Beispiele auch nennen?

Kristina Schneider: Gerne, doch vielleicht erst mal, bevor ich anfangen, wirklich auf diesen Bereich von konkreten Barrieren einzugehen, vielleicht einfach noch mal bisschen den Hintergrund, dass wir in meinem Bereich mit einem sozialen Modell von Behinderung arbeiten, also dass sozusagen Menschen individuelle Beeinträchtigungen haben, die erst durch eine Wechselwirkung mit Einstellungs- und umweltbedingten Barrieren, also nämlich beispielsweise weil Lehre halt nicht so gestaltet ist, dass alle teilhaben können, dann tatsächlich zur Behinderung führen, wodurch dann halt, wie gesagt, eine gleichberechtigte Teilhabe verhindert wird. Das bedeutet halt auch, Behinderung können minimiert werden oder entstehen halt gar nicht erst, wenn die Rahmenbedingungen da nämlich von vornherein barrierefrei gestaltet werden, und das ist eine sehr wichtige Grundannahme natürlich in dem Moment für meine Arbeit, weil wir davon ausgehen, dass Rahmenbedingungen, wenn sie besser gestaltet werden, halt zugänglicher werden. Gleichzeitig ist die Frage auch ein bisschen kompliziert. Also, ich werde gleich konkrete Barrieren nennen, aber wir haben natürlich ein, also klar lässt sich das unter Barrierefreiheit und Beeinträchtigungen, Behinderungen fassen. Aber es gibt halt eine unfassbare Bandbreite von Beeinträchtigungen, die sind einfach sehr vielfältig, und dementsprechend gibt es halt leider nicht die eine perfekte Lösung, also kein Moment von one-fits-all, sondern halt einfach auch sehr vielfältige Lösungen, weil halt auch innerhalb von Beeinträchtigungsformen nicht jede Lösung für jede Person, die Barrieren tatsächlich abbaut. Zudem haben wir natürlich in der Universität auch sehr vielfältige Formate. Wir haben natürlich irgendwie Lehrformate, die für manche Disziplinen mehr oder weniger typisch sind. Also wir haben Vorlesungen, wir haben Seminare, wir haben aber natürlich auch Praxisanteile, Praktika, Leute treffen sich in Versuchslaboren et cetera. Also das muss man natürlich auch noch bedenken. Und diese Vielfältigkeit an Beeinträchtigung mit der Schnittstelle vielfältige Formate führt dann leider auch zu vielfältigen Barrieren. Beispiele dafür, wo bestehen denn eigentlich Barrieren?

[00:09:00] Beispiele Barrieren

Kristina Schneider: Also erst mal kann man sagen, dass Barrieren vor allem durch organisatorische und technische Bedingungen entstehen sowie durch die Form, in der Inhalte dann tatsächlich durch die konkrete Lehrperson auch angeboten werden. Also vielleicht das, was für die meisten Menschen oder wenn wir über Barrierefreiheit reden, was für viele erst mal völlig logisch ist und wofür als erstes dran denken, sind natürlich erst mal bauliche Barrieren, wie ich das vorhin genannt habe. Der Aufzug funktioniert nicht, oder an der

Universität, dann haben wir zum Beispiel sehr viele denkmalgeschützte Häuser, die kann man nicht so leicht barrierefrei umbauen. Das wäre so eine klassische Barriere. Eine mobilitätsbeeinträchtigte Person kommt halt nicht in den Raum rein. Da können die Lehrenden jetzt auch erstmal nichts gegen tun. Oder wenn wir über so einen organisatorischen Bereich sprechen, ist mir das Beispiel von Exkursionen eingefallen. Ich war neulich mit der Forst auf einer Exkursion, oder auch in der Geologie werden halt Exkursionen angeboten, und dann fährt man halt zum Beispiel in den Wald oder ins Gebirge, zum Teil mit Übernachtung, zum Teil dann einfach mehrere Stunden. Und wenn man zum Beispiel eine chronische Darmerkrankung hat und man weiß, okay, ich bin ewig unterwegs mit der Exkursion und muss da gegebenenfalls übernachten und im Wald genauso wie im Gebirge, gibt es jetzt zum Beispiel auch wenig Infrastruktur im Sinne von Toiletten, die leicht zu erreichen sind. Eine Lösung dafür kann natürlich sein, einen Ort zu finden, wo dann eine gewisse Infrastruktur vorhanden ist, und die Geologie hat hier zum Beispiel ein Wechselmodell gefunden. Also quasi in einem Semester geht die Exkursion ins Gebirge mit den bekannten Barrieren, also dass beispielsweise in dem Fall dann keine Toilette vorhanden ist, und im nächsten Semester geht die Exkursion beispielsweise an den Stadtrand oder halt auch innerhalb von einer Stadt, wo dann ne gewisse Infrastruktur vorhanden ist, wo man leichter auf Toilette gehen kann, wo es befestigte Wege gibt, wo dann auch mobilitätsbeeinträchtigte Personen leichter daran teilnehmen können. Aber die Voraussetzung dafür ist natürlich, dass sozusagen in beiden Orten der gleiche Inhalt vermittelt werden kann, und das geht aber, weil diese Inhalte, die in dieser Exkursion vermittelt werden, tatsächlich im Gebirge, aber halt auch tatsächlich am Stadtrand vermittelt werden kann.

Sina Proske: Ja, ich sehe schon, die Frage war wie zu simpel und einfach gestellt. Es gestaltet sich viel komplexer.

[00:11:37] Technische Barrieren

Kristina Schnieder: Ja, also vieles ist häufig, wenn man darüber nachdenkt, in dem Bereich doch sehr komplex. Aber um noch mal auf dem Bereich der technischen Barrieren einzugehen. Das wird zum Beispiel, wenn Studierende die in der Veranstaltung genutzte Software selbst nicht nutzen können, weil diese zum Beispiel nicht barrierefrei bedienbar ist, weil zum Beispiel keine logische Bedienung über eine Tastatur möglich ist oder weil sich zum Beispiel während der Bedienung Konflikte ergeben. Also ein anschauliches Beispiel wäre hier für Zoom. Also, ich glaube, jegliche Studierende an unserer Universität haben während Corona an Veranstaltungen, an digitalen Veranstaltungen teilgenommen, die über Zoom angeboten wurden. Also als quasi Videokonferenz und wenn sie beeinträchtigte Personen haben, die einen Screenreader nutzen, also, wie gesagt, so eine assistive Technologie, die einem hilft, quasi mit dem Computer zu navigieren und quasi digitale Texte vorzulesen. Da haben wir in Zoom quasi, wenn so ein Gerät genutzt wird, das Problem, dass, wenn der Chat genutzt wird, von anderen Teilnehmenden der Screenreader immer sofort los plärrt sozusagen und diese Textnachricht vorgelesen wird und es deshalb quasi zu Konflikten kommt, weil nicht gleichzeitig der Screenreader gehört werden kann, der die Textnachrichten vorliest und dem regulären Vortrag gefolgt werden kann, ja quasi von der Lehrperson oder vielleicht, wenn ein Referat gehalten wird, tatsächlich dort auch gegeben wird. Genau das wäre sozusagen ein Beispiel für eine technische Barriere, genau.

[00:13:05] Inhaltliche Barrieren

Kristina Schneider: Und für Formen von Inhalt, da gibt es auch sehr viele Möglichkeiten der Barrieren. Wo es gut greifbar ist es ja auch am Beispiel von sehbeeinträchtigten Personen, die dann zum Beispiel vorne die PowerPoint Präsentation nicht richtig sehen können und der oder die Lehrende beispielsweise die Bilder oder die Grafiken, die darauf vermittelt werden, nicht vorliest. Oder dass die Dokumente überhaupt nicht barrierefrei aufbereitet worden sind, quasi, damit der Screenreader sie überhaupt vorlesen kann, dazu brauche ich nämlich eine spezifische Formatierung. Die ist als solche nicht unfassbar kompliziert, man muss es halt wissen. Das ist so ein bisschen die Herausforderung daran. Oder es gibt keine Bildbeschreibung weder durch die Dozierenden noch quasi in dem Format hinterlegt oder Grafiken sind mit schlechten Kontrasten formatiert oder in Farbkombinationen, die beispielsweise für Personen mit Farbfeldsichtigkeiten nicht wahrnehmbar sind. Oder wir können das auch noch ein Beispiel von einer hörbeeinträchtigten Person sehr deutlich machen. Eine lehrende Person hält eine Vorlesung, stellt aber kein schriftliches Skript zur Verfügung, sodass sozusagen kein Mitlesen oder Nachlesen gegeben ist, und nutzt vielleicht auch kein Mikrofon und auch keine Untertitel und lässt die Vorlesung auch nicht aufnehmen, sodass dann wiederum eine schwerhörige Person letztlich einfach nicht folgen kann, weil weder lauter gestellt werden kann, halt noch mitgelesen werden kann.

[00:14:37] Wer profitiert von Barrierefreiheit?

Sina Proske: Jetzt hast du ja ganz schön ausgeführt, dass je nach Art der Beeinträchtigung und auch je nach Art der Veranstaltung oder Form des Unterrichts ja ganz unterschiedliche Barrieren bestehen und dass auch ganz unterschiedliche Personen davon profitieren können. Wer profitiert denn noch von Barrierefreiheit? Wahrscheinlich ja nicht nur die Studierenden mit Beeinträchtigung, sondern vielen Personen wird ja dadurch wahrscheinlich geholfen, wenn die Infrastruktur vielleicht angepasst wird an irgendwelche besonderen Bedürfnisse.

Kristina Schneider: Absolut, das hast du gut zusammengefasst. Genau also bei digitaler Barrierefreiheit oder auch Barrierefreiheit generell geht es natürlich erst mal generell um einen gleichberechtigten Zugang und Teilhabe an Bildung für alle und dementsprechend auch für Menschen mit Behinderungen und chronischen Krankheiten, quasi in diesem Bereich Bildung mitmachen zu können, diesen wahrnehmen zu können, die Teilnahme halt zu sichern, und landesweite Studien haben quasi herausgefunden, dass rund 11 Prozent der Studierenden eine relevante Behinderung oder chronische Krankheit haben, die sich halt Studierschwerend auswirkt. Es haben insgesamt noch mehr Studierende Beeinträchtigungen, die sich dann aber nicht studierschwerend auswirkt. Und von diesen 11 Prozent, die halt, wie gesagt, eine studierschwerende Beeinträchtigung haben, sind wiederum nur ein Bruchteil davon sichtbar, nämlich nur 4 Prozent. Das heißt halt auch, der Großteil ist nicht auf den ersten Blick wahrnehmbar. Genau das hat die Studie „BeSt 2“, also „Beeinträchtigt Studieren Zwei“ herausgefunden, und Barrierefreiheit erhöht besonders für diese Person die Chancen für gleiche Teilhabemöglichkeiten, und diese Studierenden sind wirklich zwingend darauf angewiesen, um halt Zugang zu den Inhalten zu bekommen.

[00:16:35] Untertitel und Transkripte

Kristina Schneider: Aber wie du sagst, ist es auch so, dass Barrierefreiheit letztlich auch niemanden stört, und es profitieren auch letztlich sehr viel weitere Studierende davon, sodass

sich dann halt auch ein breiter Mehrwert ergibt, und das könnte ich oder möchte ich jetzt auch gerne an zwei Beispielen illustrieren. Also einerseits zum Beispiel Untertitel und Transkripte. Also während Corona, ist es ja quasi normal geworden, dass Lehrvideos für Studierende bereitgestellt werden, diese produziert werden, und dieses Format wird auch zumindest erstmal noch weiter bestehen. Das sehen wir in sehr vielen Momenten. In der Universität und in der Basisumsetzung beinhalten Videos, wie gesagt, für Nutzerinnen mit Sinnesbeeinträchtigung Barrieren, da halt Informationen darin gleichzeitig visuell und auditiv vermittelt werden. Also, es bedeutet quasi, sehbeeinträchtigte Studierende können halt die Visualisierung ohne die lautsprachliche Beschreibung nicht wahrnehmen, und hörbeeinträchtigte Studierende, für die ist die lautsprachliche Vermittlung ohne eine textliche Alternative halt eine Barriere, und das bedeutet halt, dass in Videos letztlich das Zwei-Sinne-Prinzip beachtet werden muss, sodass halt visuelle Komponenten auch auditiv beschrieben werden, zum Beispiel durch eine gute Abstimmung des Sprechtextes auf die Visualisierung, oder halt in Audiodeskription und das lautsprachliche oder halt tonale Informationen, ebenfalls halt textlich beziehungsweise visuell zur Verfügung gestellt werden müssen. Das kann in Deutscher Gebärdensprache sein, sozusagen für taube Studierende oder halt in Untertiteln und Transkripten, die wiederum auch hörbeeinträchtigten, also schwerhörigen Personen beispielsweise schon deutlich helfen würden. Besonders Untertitel und Transkripte bieten auch wiederum einen Mehrwert für weitere Studierende. Also, Untertitel, nehmen wir mal an, in fremdsprachlichen Inhalten haben wir alle vielleicht auch schon mal Untertitel genutzt, weil uns das einfach hilft, quasi das, was wir, was wir dann vielleicht hören können, auch noch gleichzeitig weiter zu verarbeiten sozusagen, und Untertitel sind halt letztlich für alle praktisch, die halt in einer geräuschsensiblen oder lauten Umgebungen lernen also, wenn man zum Beispiel in Bibliotheken lernt oder im Zug und die Kopfhörer vergessen hat, beispielsweise. Wenn man in oder zu der Universität pendelt, oder halt auch, wenn man in lauten Umgebungen lernt, weil sozusagen die Lautstärke der Umgebung quasi den Ton des Videos überschatten wird, sodass man gleichzeitig mitlesen kann, aber sie helfen wie gesagt, auch internationalen Studierenden deren Erstsprache erst mal nicht der Sprache der Lehrveranstaltung entspricht. Genau und ähnliches ist es halt auch mit barrierefreien, aufbereiteten und beschreibenden Transkripten also zum Beispiel von Video oder Audio Inhalten, oder wenn zum Beispiel eine Vorlesung mitgeschnitten wurde, also der Ton mitgeschnitten wurde, dann kann man daraus halt ein Transkript generieren, also mit einer automatischen Spracherkennung, quasi die Lautsprache in Text übersetzen lassen. Und das hilft halt nicht nur seh- und hörbeeinträchtigten Studierenden, sondern halt letztlich allen bei der Konzentration auf den Inhalt, wenn das auch schon vorher bereitgestellt wird, weil dann zum Beispiel nicht mitgeschrieben werden muss. Und darüber hinaus unterstützen sie natürlich auch alle Studierenden bei der Prüfungsvorbereitung, weil gegebenenfalls nicht nochmal das Video angeguckt werden muss oder die eigenen Notizen, sondern das Transkript durchgelesen werden kann, und das ist natürlich auch ein durchsuchbarer Text, sodass die spezifischen Stellen auch leichter auffindbar werden. Sie helfen aber auch allen, die natürlich eher visuell als auditiv lernen, oder halt auch, wenn man einfach mal krank war, und quasi bei der einen Sitzungen nicht dabei war, aber sich dann hinterher quasi einfach den Text nochmal durchlesen kann oder halt vorlesen lassen. Nicht alle Studierenden haben immer die beste Internetverbindung natürlich. Das heißt halt auch, wenn die Videos nicht gut laden, kann man trotzdem den Inhalt natürlich über ein Transkript auch wahrnehmen.

[00:20:00] Software Amberscript

Sina Proske: Wo du gerade von Untertiteln und Transkripten gesprochen hast, können wir ja an der Stelle Werbung für Amberscript machen. Wir haben ja jetzt über das Projekt Lizenzen für die Software angeschafft, und vielleicht kannst du ein paar Worte sagen, was das ist und wie man an die Lizenzen kommt.

Kristina Schneider: Ja, klar, das kann ich gerne sagen. Also Amberscript ist quasi eine browser-basierte, oder wir nutzen das in einer browser-basierten Version, wo letztlich, oder sagen wir so, es ist ein Programm, was eine Speech-to-Text-Spracherkennung beinhaltet, sodass halt Video oder auch Dateien hochgeladen werden können und dann quasi automatisch die Lautsprache in Text umgewandelt wird. Der Text kann und muss dann an manchen Stellen noch korrigiert werden, und danach können sozusagen Untertitel-Dateien daraus generiert werden, auch schon mit fertigen Zeitstempeln, die dann quasi unter Videos gelegt werden können. Oder es ist auch einfach möglich, das Transkript herunterzuladen und das könnte man dann in einem nächsten Schritt noch weiter bearbeiten, also barrierefrei aufbereiten und um ein beschreibendes Transkript dann auch noch mal daraus zu machen, zum Beispiel kombinieren mit den Folien, Inhalten oder den Grafik, wo denn quasi noch Bildbeschreibung eingefügt werden, sodass wirklich sozusagen alle Informationen, die lautsprachlich, die aber auch visuell gegeben werden, in einer Vorlesung quasi in einem Dokument vereint werden und das dann für alle zugänglich ist, also tatsächlich auch für Personen, die Screenreader nutzen. Genau und wie man darankommt, das kann über meine Homepage „Lehren ohne Barrieren“, ist das quasi eine Unterseite, das ist „Automatische Untertitel und Transkription erstellen mit Amberscript“ und dort gibt es ein Formular wo Lehrende oder halt auch andere Angestellte der Universität Stunden beantragen können für diesen Transkriptionsdienst, die ich ihnen dann zuweise und natürlich auch gerne noch weiter berate. Erstens, wie die Funktionalitäten des Programms sind. Man kann nämlich nicht nur Deutsche Texte sozusagen transkribieren lassen, sondern auch noch weitere Sprachen, und genau ich berate auch natürlich gerne darüber hinaus, wie dann diese Dokumente auch noch barrierefrei aufbereitet werden kann.

Sina Proske: Eine Frage, die ich dazu oft bekomme, ist, ob man auch Untertitel automatisch übersetzen lassen kann, aber das geht noch nicht?

Kristina Schneider: Das geht leider nicht, oder beziehungsweise, ich habe im Newsletter von Amberscript gelesen, dass das zwar eine Funktion ist, die Amberscript generell anbietet, die aber nicht für Organisationen angeboten wird, sondern nur für quasi private Nutzer. Deshalb, und wir haben logischerweise ein Organisationskonto, und das ist da drin leider keine inkludierte Leistung.

[00:23:00:] Was sollen Lehrende in Bezug auf digitale Barrierefreiheit beachten?

Jost Plate: Durch die Corona Pandemie hat sich ja die Lehre essentiell verändert. Vieles musste digital stattfinden und findet auch jetzt noch zum Teil digital statt. Was sollten Lehrende denn aus deiner Sicht in Bezug auf Barrierefreiheit beachten, wenn Lehrformate digital stattfinden oder digitale Elemente beinhalten?

Kristina Schneider: Den Unterschied verstehe ich sozusagen, sodass jetzt, während Corona natürlich alles komplett digital stattgefunden hat und stattfinden musste und dass jetzt auch

noch viele digitale Elemente vorhanden sind, aber gleichzeitig ist ja schon auch so, dass eigentlich jede Lehrveranstaltung digitale Elemente enthält. Also selbst wenn wir in einem Vorlesungssaal sind, dann wird dort beispielsweise eine PowerPoint Präsentation gezeigt, was ein digitales Element ist. Dann wird sozusagen der Seminarplan und die Lektüre, also die Literatur, hinterher auf Stud.IP hochgeladen, was erstens sozusagen eine digitale Plattform für die Lehr- und Lernverwaltung ist, und aber auch hinterher sozusagen, die Dokumente, die runtergeladen werden, sind ja wiederum auch digitale Dokumente. Wir gehen ja meistens nicht mehr einfach in die Bibliothek und müssen alles kopieren, sozusagen, also dementsprechend würde ich halt sagen, okay, jede Lehrveranstaltung enthält digitale Elemente inzwischen eigentlich, oder auch wenn sie beispielsweise oder wenn wir auch im Vorlesungssaal sind und der oder die Dozierende zum Beispiel zwischendurch eine Abfrage einschaltet über mVote oder über Menti, das sind ja alles letztlich digitale Elemente. Und ja, wichtig ist hier vor allem, frühzeitig darüber zu informieren und weitgehende Informationen bereitzustellen, welche Formate und Programme eigentlich in der Veranstaltung genutzt werden, sodass dann halt beeinträchtigte Personen sich informieren können. Ob die Wege für sie zugänglich sind, also ist dieses Programm beispielsweise für mich nutzbar, kann ich an der Prüfung auf die Art und Weise, wie sie vorgesehen ist, eigentlich teilnehmen? Und wenn nein, was für Anpassungen brauche ich gegebenenfalls? Und dann halt auch noch Zeit haben, quasi in diesem Moment auf die Lehrperson zuzugehen, sich an diese zu wenden, sodass halt hier auch noch nutzbare Alternativen gefunden werden können. Und absolut hilfreich ist hier natürlich auch, wenn sich Lehrende einfach bereit erklären, dann tatsächlich, auch wenn sie auf Barrieren aufmerksam gemacht werden, tatsächlich Alternativen zu recherchieren und auch in Absprache sozusagen Alternativen bereitzustellen, also vielleicht doch auf ein deutlich nutzbareres Programm umzuschwenken, oder halt auch eine Aufbereitung zum Beispiel von Lernmaterial oder eine andere Aufbereitung von Lernmaterial oder auch Skripte anzubieten. Genau und optimal wäre natürlich auch, wenn Dozierende von vornherein versuchen, barrierefrei formatierte Dokumente anzubieten. Das Zwei-Sinne-Prinzip umzusetzen, oder halt, wenn sie Videos produzieren, beispielsweise also auch von vornherein, diese so barrierefrei wie möglich zu gestalten, also genau diese Komponenten wie Untertitel, Audiodeskription und Transkripte hat tatsächlich anzubieten, wenn es um längere Veranstaltungen geht, ist es auch absolut sinnvoll, beispielsweise Pausen einzuplanen. Es gibt ja auch mehrere 3 SWS-Veranstaltungen an der Universität, sodass dann quasi nach einer Dreiviertelstunde zehn Minuten Pause eingeplant werden kann, sodass dann zum Beispiel tatsächlich die Personen mit chronisch entzündlicher Darmerkrankung irgendwie kurz auf Toilette gehen können, ohne Inhalte zu verpassen, dass Personen mit Diabetes kurz Blutzucker messen können oder halt was essen können, oder das halt Personen sozusagen, bei denen also die Konzentrationsfähigkeit einfach nach einer gewissen Länge von Inhalten sozusagen einfach auch runter geht, mal sich kurz ausschütteln können quasi und die Konzentration wieder aufbauen können. Genau das wären so erste Ideen, sozusagen, was man sozusagen auch in der digitalen Lehre machen könnte.

[00:26:55] Tipps für eine barrierearme Lehrgestaltung

Sina Proske: Jetzt hast du schon einige Punkte angesprochen, zum Beispiel, dass Lehrende darauf achten sollten, dass die Informationen gut ankommen bei den Studierenden, dass ganz rechtzeitig bekannt gegeben wird, wie etwas stattfindet. Kannst du den Lehrenden noch ein paar Tipps an die Hand geben? Also diese fünf Dinge sollte man auf jeden Fall am besten beachten, wenn man eine Lehrveranstaltung plant, weil die schon dazu beitragen würden, dass die Lehrer barriereärmer werden würde.

Kristina Schneider: Ob das jetzt genau fünf werden, weiß ich nicht genau, also ich finde, der wirklich erst mal wichtigste Faktor ist, die eigene Perspektive und die impliziten Annahmen zu reflektieren. Also sich als Lehrperson zu überlegen, welche Sinne spreche ich eigentlich an und welche Fähigkeiten müssen Studierende eigentlich haben, um die Inhalte in der von mir gewählten Vermittlungsform und der technischen Bereitstellung und Vermittlung wahrnehmen zu können? Also, weil viele Lehrende machen sich viele Gedanken darüber, welche Didaktik ich verwende und genau was muss ich den Studierenden beibringen, was sind quasi die Lernziele? Aber quasi hier geht es so ein bisschen um so einen Perspektivwechsel eigentlich. Also, wenn ich das so und so vermittele, quasi, welche Barrieren baue ich eigentlich unbewusst in meiner Lehre ein, und dann halt in einem nächsten Schritt überlegen zu können, wie kann ich sozusagen das breiter aufstellen? Wie kann ich tatsächlich sozusagen die Inhalte noch vielleicht anders anbieten, sodass dann mehr Personen daran teilnehmen können, weil sie einfach von vornherein wahrnehmbar sind? Also dieser Perspektivwechsel ist hier halt letztlich total wichtig. Also sollte ich nochmal Farben in der PowerPoint anpassen, zeigen eigentlich die Grafiken, die ich verwende, nur das Relevante? Was würde ich eigentlich sagen, ist das Relevante an dieser Grafik? Kann ich das vielleicht lautsprachlich beschreiben und auch mitsprechen, sodass dann halt die beeinträchtigten Personen quasi nicht die Barriere wahrnehmen müssen, sozusagen, oder nicht über die Barriere stolpern müssen, sozusagen? Kann ich vielleicht meine Vorlesung aufnehmen lassen? Nutze ich vielleicht ein Mikrofon, kann sie dann einfach aufnehmen lassen, sodass ich dann hinterher quasi, wie gesagt, über die besagte Spracherkennung von Amberscript zum Beispiel ein Transkript dazu rausgeben kann. Also das sind alles so Überlegungen, sozusagen sich selbst erst mal bewusstwerden, wie vermittele ich eigentlich meine Inhalte, also nicht was, sondern wirklich, wie? Und wer kann daran halt von vornherein teilnehmen, und wer ist eigentlich dadurch ausgeschlossen? Und wenn ich jemanden ausschließe, wie kann ich es verändern? Da kann natürlich auch gerne auf mich zugekommen werden, dass wir das gemeinsam überlegen und was auch super wichtig ist, das habe ich eben auch schon mal kurz erwähnt, quasi eine frühzeitige Bereitstellung von Informationen zum Ablauf der Sitzung, zu den Vermittlungswegen, zu den genutzten Programmen, zu den Prüfungsformaten und auch dem Ablauf der Prüfung, so dass halt tatsächlich beeinträchtigte Personen gut informiert sind und sich auch informieren können, ob sie daran teilnehmen können oder nicht, und sich gegebenenfalls um eine andere Aufbereitung kümmern müssen. Also zum Beispiel werden ja auch häufig Texte gescannt, wenn man es nur in einem Buch hat und nicht schon als digitalen Text, der auslesbar ist, muss man zum Beispiel auch darauf achten, dass man nicht einfach ein Foto davon macht, sozusagen beim Scannen, also es kein JPG quasi hinterher ist, so dass der Text dann halt einfach auch maschinenlesbar wird, sozusagen, weil natürlich kein Screenreader kann dann halt vorlesen, das ist ein Foto, aber kann ja nicht sehen, sozusagen und nicht erfassen, was ist darauf abgebildet, und seien es quasi einfach nur Textworte, weil man leider die falsche Einstellung beim Scanner erwischt hat zum Beispiel. Genau, was auch total wichtig ist und genau, wozu ich immer allen Lehrenden rate, ist tatsächlich ein Zeigen von Sensibilität und einer Bereitschaft, Barrieren in der eigenen Lehre abzubauen. Also, hier ist es total toll und sinnvoll, wenn Lehrende in der ersten oder zweiten Sitzung beispielsweise das Thema selbst, also von sich aus auch ansprechen und so halt quasi ihre Sensibilität signalisieren und darum bitten, dass Studierende auf sie zukommen. Also, es geht hier natürlich nicht darum, zu fragen, okay, wer hat eine Behinderung, wer hat eine studienrelevante Beeinträchtigung? Bitte outen sie sich jetzt, weil das natürlich auch häufig mit Scham versehen ist, sozusagen. Aber wenn quasi diese Sensibilität gezeigt wird, oh, meine Lehrperson irgendwie hat es auf dem Schirm, an die kann ich mich wenden, das wird nicht peinlich, dass ich kann da halt auch sagen, okay,

das ist für mich auf die Art und Weise nicht zugänglich, und dann können wir gemeinsam beraten. Was muss quasi geändert werden, damit es zugänglicher wird? Also da stelle ich Lehrenden auch immer gerne, quasi so ein Textbaustein bereit, den sie dann quasi auf einer Folie zeigen können und dann noch mal lautsprachlich vorlesen können, damit Studierende sozusagen auch wissen, hier gibt es eine Sensibilität, ich kann mich an die Lehrperson wenden, und dann können wir gemeinsam überlegen, wie diese Barrieren minimiert werden können. Wenn Lehrpersonen Videos planen, ist es natürlich auch wichtig da von vornherein Barrierefreiheit mitzudenken, weil manche Aspekte einfach nicht im Nachhinein gelöst werden können. Also, wenn ich zum Beispiel das Zwei-Sinne-Prinzip in meinem Video nicht beachte, dann brauche ich hinterher Audiodeskription, um sozusagen diese Visualisierung lautsprachlich zu beschreiben. Wenn ich aber im Video ohne Punkt und Komma rede, dann gibt es halt keine Pause, wo diese Audiodeskription gut reingeschnitten werden könnte. Das bedeutet halt auch, man muss letztlich also technisch schlechte Lösung quasi produzieren, weil man sie irgendwo reinschneiden muss und dementsprechend dann sich selber das Wort abschneidet, zum Beispiel, was einfach wirklich nicht galant ist. So oder ein anderes Beispiel, wäre von vornherein zu überlegen, okay, ich mache Untertitel für mein Video. Das bedeutet auch, wenn ich eine Folie zeige, im Vollbildschirm beispielsweise, dass ich unten oder oben Balken einplanen muss, wo keine Inhalte gezeigt werden, weil da die Untertitel hinterher drübergelegt werden. Und wenn ich das nicht von vornherein bedenke, heißt es halt auch, dass die Untertitel dann gegebenenfalls wichtige visuelle Inhalte überdecken, und das ist natürlich auch, also das kann man einfach, wenn man vornherein dran denkt, deutlich besser lösen. Genau, und also, was ich eben auch schon meinte, Pausen einplanen, vor allem bei längeren Veranstaltungen, genau das wäre auch einfach total wichtig, damit halt kurz was gegessen werden kann, Blutzucker gemessen werden kann, Konzentration wieder aufgebaut werden kann, kurz die Toilette besucht werden kann et cetera.

[00:33:45] Aufgaben im Projekt

Jost Plate: Was sind deine Aufgaben im Projekt? Wie sieht deine Arbeit konkret aus, und was erwartet denn Lehrende, wenn sie mit dir zusammenarbeiten?

Kristina Schneider: Also meine Aufgaben würde ich jetzt so in Drei gliedern ungefähr. Einerseits geht es halt genau um so Sensibilisierung, Information und Schulung, also das, was wir vielleicht hier auch gerade machen, aber natürlich auch tatsächlich in unterschiedlichen Gremien auftreten, für das Thema zu werben und Lehrende zu sensibilisieren. Hier zum Beispiel auch Schulungsangebote bereitzustellen für so gängige Sachen wie zum Beispiel barrierefreie Videos oder barrierefreie Dokumentgestaltung, solche Aspekte mache ich viel. Es geht aber auch darum, genau diese strukturellen Lösungen halt letztlich für die Universität bereitzustellen, weil natürlich auch klar ist, dass Lehrende auch strukturelle Unterstützung brauchen, also die Notwendigkeit Barrierefreiheit auch in der Lehre quasi umzusetzen wird logischerweise also, weil die Lehrenden ihre Veranstaltung ja nun mal planen, sind sie in dem Moment auch dafür verantwortlich, das umzusetzen. Und hier ist es natürlich aus Universitätsicht super sinnvoll, die Lehrenden dabei zu unterstützen, um halt den Arbeitsaufwand auch zu minimieren. Also geht es zum Beispiel um so eine Lösung wie Amberscript, also quasi den Zeitaufwand zu minimieren, den eine händische Transkription eines Videos tatsächlich bringen würde, indem wir sozusagen technische Lösungen hier anbieten und dementsprechend Lehrende dabei unterstützt werden, hier Barrierefreiheit auch niedrighwelliger und naja letztlich mit weniger Zeit umsetzen zu können, weil Lehrende dann

natürlich auch ein breites Spektrum an Aufgaben haben, und dann ist natürlich alles, was ihnen hilft, das leichter umzusetzen, auch sozusagen sehr willkommen. Also geht es da auch sozusagen darum, eine Anschlusslösung zu finden, wie sozusagen das zum Beispiel nach dem Auslaufen der Lizenz von Amberscript weitergemacht werden kann. Also was mache ich so? Ich muss mich auch viel mit Datenschutz tatsächlich immer mal wieder beschäftigen und mit so IT-Strukturen an der Universität, weil es natürlich auch immer um eine technische Implementierbarkeit geht. Also zum Beispiel ist ein barrierefreier Videoplayer implementierbar in den unterschiedlichen Plattformen der Universität, also so, dass Untertitel-Dateien überhaupt erst abgespielt werden können. Tatsächlich, das kann nämlich erstaunlicherweise nicht jeder Player genau. Oder auf welche Datenschutzaspekte muss geachtet werden, wenn wir so eine Software wie Amberscript zum Beispiel anschaffen und einsetzen? Worüber müssen Lehrende informiert werden, vorher? Also, das sind so Aspekte, die ich mache. Aber natürlich arbeite ich auch mit Lehrenden zusammen und berate sie. Also, einerseits über den LInK Projektrahmen ganz intensiv. Da haben wir unterschiedliche Lehrende, mit denen wir zusammenarbeiten, genau, und die berate ich dann einfach über ihre Lehre und Barrieren. Also ich gehe dann tatsächlich in die Lehrveranstaltung rein und gucke mir so typische Vermittlungsformen quasi von den Lehrenden an, sitze da, beobachte, höre et cetera. Und mache mir dann Notizen darüber, was für Barrieren mir tatsächlich auffallen, und hinterher gibt es dann ein Beratungsgespräch mit den Lehrenden, wo wir dann überlegen, okay, was sind die Barrieren, wie können die ausgeglichen werden? Wie kann ich dann wiederum quasi die Lehrperson unterstützen, tatsächlich umzuarbeiten? Also, solche Lehrhospitationen biete ich natürlich auch anderen Lehrenden an, oder Lehrende können natürlich einfach auch auf mich zukommen, wenn sie ganz spezifische Herausforderungen haben, weil zum Beispiel eine beeinträchtigte Person und bei ihnen in der Veranstaltung ist, sie, wie gesagt, diese Sensibilität haben und das gerne umsetzen möchten, aber noch nicht so ganz genau wissen, wie mache ich es denn am besten, und da überlegen wir dann auch gemeinsam sozusagen, wie das bestenfalls umgesetzt werden kann und welche Unterstützung ich dabei leisten kann und genau, was andere Unterstützungsformen noch sein können.

[00:37:56] Kontaktmöglichkeiten

Sina Proske: Wie erreicht man dich denn am besten? Also, wenn Lehrende jetzt merken, Mensch, du hast ganz viele Punkte angesprochen, auf die ich achten sollte, die mir noch nie bewusst waren, und jetzt würde ich das gerne irgendwie ändern wollen und mal entweder ein Beratungsgespräch in Anspruch nehmen wollen. Also wie erreicht man dich am besten? Wie können Lehrende dich kontaktieren?

Kristina Schneider: Genau, es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, mich zu erreichen. Es ist möglich, mir eine E-Mail zu schreiben, man kann mich natürlich auch anrufen, oder man kann meine Homepage besuchen. Da sind natürlich meine Kontaktdaten auch hinterlegt, und gleichzeitig hat meine Homepage auch unterschiedliche Unterseiten, die halt auch schon mal für so einen Erstkontakt zu dem Thema recht hilfreich sein können, wo ich dann auch noch mal andere Beispiele zu Barrieren darlege oder wo wir auch ein Leitfaden hochgeladen haben, wo es um die Produktion barrierefreier Videos geht, wozu ich natürlich auch sehr gerne und auch häufig berate sozusagen, wie das umgesetzt werden kann. Und danach, wenn wir den Erstkontakt hatten, können wir überlegen, ob wir weiter telefonieren, ob wir uns in einer Videokonferenz zusammenschalten, ob wir uns in einem tatsächlichen Treffen, so in einem

Büro oder in einem Hörsaal, tatsächlich quasi dann für weitere Absprachen auch verabreden und treffen und dann schauen, wie wir das gemeinsam hinkriegen können.

[00:39:00] Verabschiedung

Sina Proske: Super! Ich danke dir, dass du dir die Zeit genommen hast und heute hier bei uns warst und uns so super viele Infos mit an die Hand gegeben hast. Also Dankeschön, und dann danken wir auch den Zuhörer*innen und hoffen, dass sie heute ganz viel mitgenommen haben.

Kristina Schneider: Vielen Dank ebenso an euch zwei, und genau ich freue mich natürlich, wenn Leute auf mich zukommen und wir die Barrierefreiheit an der Uni ein bisschen vorantreiben.